



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 3. November 1857.

Die Zug- oder Wander-Heuschrecke.*)

Von Dr. Köbbelen.

Es ist zum Erstaunen, wie groß die Verwüstungen sind, welche manche Arten von Insekten anrichten. So z. B. der Kornwurm (*Curculio frumentarius*), diese Plage der Getreidemagazine, der das Mehl aus den Körnern saugt und in kurzer Zeit riesige Vorräthe zu Grunde richtet; die Brod- oder Küchenflabe (*Blatta orientalis*), die ganze Brode ausböhrt und in Schiffen auf weiten Seereisen schon entlegliches Gland angerichtet hat; der Fichten- oder Dorkenfäher (*Dermestes typographus*), der sich ins Splint der Fichten bohrt und ganze Wälder zerstört; der Mistkäfer (*Scarabaeus melolontha*), dessen „Engerlinge“ die Wurzeln der jungen Saaten zernagen und namentlich im Jahre 1479 die Getreidefelder in der Schweiz so allgemein verheert hatten, daß sie in einem förmlichen Monitorio vor's geistliche Gericht in Lausanne citirt und trotz des Wertheidigers, den man ihnen zugestanden, senerlich in den Damm gethan wurden.

Fragen wir nach der Möglichkeit so umfangreicher Verheerungen durch so winzige Geschöpfe, so lautet die Antwort —: „Das macht ihre ungeheure Anzahl und unerfättliche Fressgier.“ Und fährwahr! Das Propagationsvermögen dieser kleinen Thiere übersteigt alle Begriffe. Beobachtungen haben dargegeben, daß eine einzige weibliche Stubenfliege aus sich selbst und durch ihre Nachkommenschaft in einem Sommer über zwei Millionen Wesen ihres Geschlechts hervorbringen kann; ja der Naturforscher Réaumur hat durch Versuche bewiesen, daß eine einzige Blattlaus (*Aphis*) während der Dauer ihres kurzen Lebens die Mutter von 5,904,900,000 Abkömmlingen sein kann! Da wundert man sich denn nicht, wenn ein Wollensock am Fenster, ehe man sich's versteht, über und über mit diesen Thierchen besetzt ist.

Ebenso maßlos wie ihre Zahl ist ihre Gefräßigkeit. Eine einzige Kiefernraupe (*Phalaena pini*) frisst in wenigen Tagen die stärkste Kiefer fahl, und was die Unerfättliche vermag, wenn sie in Masse auftritt, hat in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Gegend von Berlin erfahren, wo über 50,000 Morgen Kiefernwaldungen von diesen Raupen verzehrt

*) Aus der empfehlenswerthen Zeitschrift: „Unterhaltungen am häuslichen Herd.“ Zu beziehen durch W. Levysohn in Grünberg.

wurden. In den heißen Zonen bleibt ein todtcs Thier, und war's das größte, keine zwei Tage liegen, ohne von den Fliegen verzehrt zu sein. Die schnelle Verdauung und der kurze Darmkanal, der den Insekten eigen ist, sowie die Eigenthümlichkeit ihrer Fresszeuge, indem sie theils mit gezähnelten Kinnladen und Fresszangen, theils mit zugespitztem hornartigen Bohrer- oder flüssigen Schlurfräulein versehen sind, erklären dieses ungeheure Consumtionsvermögen. Man sieht deutlich, sie sollen konsumiren. Um sich zu überzeugen, wieweit die Fressgier mancher Insekten gehe, schnitt Unzer (bekannt als schriftstellerscher Arzt und Naturforscher) einen Ochswurm (*forficula auricularia*) mitten von einander, warf beide Theile in ein leeres Weinglas und sah zu seiner Verwunderung, daß der eine Theil den andern verzehrte.

Allein Alles, was wir von der Gefräßigkeit der Insekten erzählen könnten, wird weit übertroffen von der Zug- oder Wander-Heuschrecke, dieser achten Plage Aegyptens, von der ein russisches Sprichwort sagt: „Die Heuschrecke hat ein Gebiß wie das Pferd, einen Hunger wie der Wolf und eine Verdauungskraft wie kein zweites Thier auf Erden.“

Von diesem gefürchtetsten aller Insekten existiren 2 Arten, eine kleine (*Gryllus migratorius*) und eine große (*Gryllus vastator*). Das weibliche Thier legt gegen 200 Eier in den Sand, die schon binnen 20 Tagen von der Sonnenhitze ausgebrütet werden. Anfangs ohne Flügel, nähert sich die junge Brut zuerst da, wo sie ausgekrochen, hier Alles vertilgend, was nur irgend an Vegetabilien zu erlangen. Nicht Gras, nicht Kraut noch Saft wird geschont, die gefräßigen Thiere sind beständig auf der Weide, ja selbst die Baumwurzel und die zarte Rinde der Heilgewächse verschonen die Unerfättlichen nicht. Ist hier alles aufgefress, so kriecht der Haufen weiter und verbindet sich mit andern. Bald entsteht nun ein zahlloses Heer, das immer in gerader Linie formwandert, keinem Hinderniß ausweicht, über Städte und Dörfer wegstreicht und die tiefen Regenschluchten mit seinen Leibern füllt. Diese Jüge der jungen flügellosen Heuschrecken werden fast noch mehr gefürchtet als die der beflügelten, denn die jungen Thiere lassen sich, da sie keine Flügel haben, nicht anschieben, und überdies fallen ihre Wanderungen meistens in die Zeit des zarresten Pflanzenwuchses. Man stellt ihnen zwar mit sogenannten Dornschleifen nach, jedoch meistens ohne sonderlichen Erfolg.